



Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-
Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1.— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Petitzeile 50 Pfennig, Tages- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Belegungsregister.

Inhalt: Der IX. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands. — Die Wirtschaftskrise und die Ausbeutung der Notlage des arbeitenden Volkes. — Die internationale Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1912. (II.) — Feuilleton: Der Hammer. (Fortsetzung). — Korrespondenzen (Wäuter, Karlsruhe, Leipzig). — Rundschau. — Eingegangene Druckschriften.

Für die Woche vom 29. März bis 4. April ist die Beitragsmarke in das mit 14 bezahlte Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.

Der IX. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands

findet am Montag, den 22. Juni 1914, in München im Saale der Münchener Kündl-Brauerei, Rosenheimerstraße, statt.

Als Tagesordnung ist vorläufig vorgegeben:

1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten. (Wahl der Kommissionen, Prüfung der Mandate.)
2. Rechenschaftsbericht der Generalkommission.
3. Beratung der Anträge, betreffend:
 - a) Allgemeine Agitation.
 - b) Agitation unter den fremdsprachigen Arbeitern.
 - c) Streikunterstützung und Streikstatistik.
 - d) Arbeiterinnen-Sekretariat.
 - e) Korrespondenzblatt.
 - f) Sozialpolitische Abteilung.
 - g) Zentral-Arbeitersekretariat.
 - h) Regelung der Grenzfreizügigkeiten.
4. Die „Volksfürsorge“.
5. Die Handhabung des Reichsvereinsgesetzes.
6. Arbeitswilligenschutz und Unternehmerterrorismus.
7. Arbeitslosenfürsorge.
8. Die gesetzliche Regelung der Tarifverträge.
9. Der Einfluß der Lebensmittelteuerung auf die wirtschaftliche Lage der Arbeiterklasse.
10. Beratung der nicht unter den vorstehenden Punkten erlegigten Anträge.

Anträge zur Tagesordnung oder solche, welche auf die vorstehend genannten Tagesordnungspunkte Bezug haben, sind bis zum 1. Mai 1914 an die Generalkommission einzusenden.

Sämtliche bis dahin eingegangene Anträge werden im „Korrespondenzblatt“ veröffentlicht, damit sie in den Gewerkschaften diskutiert werden können. Anträge einzelner Gewerkschaftsmitglieder können nur dann zugelassen werden, wenn sie von einer Zahlstelle oder dem Zentralvorstand der Gewerkschaft unterstützt werden.

Der Kongress wird am 22. Juni 1914, vormittags 9 Uhr, eröffnet und wird bis einschließlich 27. Juni tagen.

Als Delegierte unseres Verbandes nehmen an dem Kongress teil: Kollegen L. Hiede und Kollege Bucher-Berlin, Kollege Redling-Nürnberg, Kollege Schmid-München und Kollege Werner-Stuttgart.

Die Wirtschaftskrise und die Ausbeutung der Notlage des arbeitenden Volkes.

Die Wirtschaftskrise wütet und fordert täglich ihre Opfer. Sie nagt an der Volkskraft und steigert das Elend in ganz ungeheurer Weise. Hunderttausende werden arbeitslos und sehen sich der bittersten Not ausgesetzt. Sie spüren die widerspruchsvolle Gesetzmäßigkeit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und der Konjunkturschwankungen am eigenen Leibe, und das vielfach nicht zum ersten Male. Es ist, als ob die kapitalistische Gesellschaftsordnung dazu bestimmt sei, immer und immer wieder für die Ausflärung der breiten Volksmassen zu sorgen, denen die Vertreter der kapitalistischen Ordnung gern den Glauben beibringen möchten, daß es unter dieser Wirtschaftsordnung eine sichere Existenz und eine Interessengemeinschaft gebe, eine Interessengemeinschaft zwischen den Ausbeutern und Ausgebeuteten.

In den Zeiten wirtschaftlichen Tiefstandes erweist es sich mit aller Deutlichkeit, daß die Lage der arbeitenden Bevölkerung eine sehr unhaltbare ist. Die Frage der Arbeitslosenunterstützung beschäftigt immer weitere Kreise des Volkes und die Maßnahmen der Gemeinden und des Staates gehen immer mehr von dem Grundsatz aus, daß für sie eine Verpflichtung für die Unterstützung der Arbeitslosen besteht. Bei der fortschreitenden allgemeinen Teuerung, die in den letzten Jahren besonders erschreckend in die Erscheinung trat, ist es den arbeitenden Schichten zudem immer schwerer geworden, auch nur das Allernotwendigste zur Fristung des kümmerlichen Daseins zu erwirken; immer geringer ist für sie die Aussicht geworden, für die Zeiten der Arbeitslosigkeit vorzusorgen, so daß den Gewerkschaften in steigendem Maße diese Aufgabe zugewiesen werden mußte. Mit der fortschreitenden Teuerung befaßte sich aber auch immer mehr das Wort jenes Reichstagsabgeordneten, der den Vertretern der kapitalistischen Interessen entgegenhielt, daß die Industriellen die Arbeiter zwar nicht verhungern, aber doch hungern ließen. Ja, es ist bittere Wahrheit: Die kapitalistischen Herrenmenschen lassen die Arbeiter hungern! Und kommen dann Krisenzeiten, so werfen sie die Arbeiter erbarmungslos auf die Straße, ohne sich weiter um ihr Schicksal zu kümmern, ohne danach zu fragen, wovon die Arbeitslosen leben sollen. Und obwohl die Unternehmer sich all die reichen Mittel und Gewinne von den Arbeitern erarbeiten lassen, erkennen sie nicht nur eine Verpflichtung zur Bereitstellung von Mitteln für die Arbeitslosen nicht an, nein, sie bekämpfen auch noch in der gefährlichsten und brutalsten Weise die gemeindliche und staatliche Arbeitslosenfürsorge.

Nun wohnt, die Arbeiterklasse läßt deshalb den Kopf nicht sinken und den Kampf um bessere soziale Verhältnisse läßt sie nicht erlahmen. Im Gegenteil. Der erhöhte Widerstand des Unternehmertums spornt sie nur an, auszuweichen im Kampf um bessere Lebensbedingungen. Aus dem ganzen Verhalten des Unternehmertums zieht sie

aber im wachsenden Maße die Erkenntnis, daß es keine Gemeinschaft zwischen den Arbeitern und den Unternehmern geben kann, diesen Unternehmern, die selbst die armen Mittel der gemeindlichen und staatlichen Arbeitslosenfürsorge den Arbeitslosen nicht gönnen. Und das Unternehmertum selbst trägt noch in so mancher Beziehung dazu bei, daß diese Erkenntnis immer weitere Kreise des arbeitenden Volkes ergreift, daß immer zahlreichere Arbeitermassen zur Selbsthilfe greifen und in den Unternehmern ihre unerbittlichen Gegner erblicken. Die Unternehmer sind nun einmal nur auf die Vermehrung ihrer Gewinne bedacht und nützen die Ungunst des Arbeitsmarktes mit kalter Berechnung für die Vermehrung ihres Profits aus. Immer unerbittlicher treten sie mit ihren arbeiterfeindlichen Plänen hervor, die darauf hinauslaufen, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Dabei scheuen sie selbst vor den brutalsten Gewaltmitteln nicht zurück, damit sich die Notlage der Arbeiterklasse, die durch die allgemeine Arbeitslosigkeit hervorgerufen wurde, zum Besten der — Unternehmerinteressen wende! So ging ein großes Breslauer Werk, das den Bau von Eisenbahnwagen, Lokomotiven und Maschinen betreibt, dazu über, mehr als 5000 Arbeiter auszusperrn, weil sich diese eine Verschlechterung ihrer Lohnverhältnisse nicht gefallen lassen wollten! Die Lohnverhältnisse dieser Arbeiter waren sich zudem in den letzten 15 Jahren gleich geblieben! Dazu kommt noch der Umstand, daß im Eisenbahnwagen- und Lokomotivbau keinerlei Betriebsstörungen vorliegen, daß vielmehr ganz umfangreiche Aufträge zu bewältigen sind. Hier kann sich das Vorgehen der Unternehmer lediglich im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise erklären lassen, zumal auch andersorts Verschlechterungsversuche in Werken unternommen werden, die durch die Krise selbst nicht in Mitleidenschaft gezogen sind. Um nun ihre arbeiterfeindlichen Absichten auch durchführen zu können, versuchen es die kapitalistischen Herrenmenschen vielfach mit dem Mittel der Gründung gelber und anderer sogenannter nationaler Arbeitervereine. Sie haben wohl selber das Gefühl, daß sich ein aufrechter und denkender Arbeiter ihren arbeiterfeindlichen Plänen nicht so ohne weiteres fügen kann, daß er sich gegen eine Verschlechterung seiner Lohn- und Arbeitsbedingungen wehren muß; und da versuchen es die Herrenmenschen mit der Zusammenfassung aller der Elemente der Arbeiterklasse, die ihre traurige Lage noch nicht erfaßt haben und die dem Solidaritätsgedanken noch fremd und gar feindsüchtig gegenüberstehen. Diese Gelegenheit glauben selbst die „Christlichen“ ergreifen zu müssen, um ihr Sondergeschick zum Nachteil der freien Gewerkschaften dabei zu machen. Sie geben dabei immer wieder den Kreisen recht, die am eifrigsten für die Gründung und Ausbreitung der christlichen Gewerkschaften im Interesse des Unternehmertums als Gegengewicht gegen die freien Gewerkschaften eingetreten sind. So wurde vor kurzem auch in einer Porzellanfabrik der Oberpfalz die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterklasse ausgesperrt, weil sie sich Lohnföhrungen nicht gefallen lassen wollte.

Und siehe da, der Direktor, ein erklärter Feind des Zusammenschlusses der Arbeiterschaft, zeigte sich plötzlich von einer anderen Seite den — christlichen Gewerkschaften gegenüber. Und er hatte auch seine guten Gründe dafür! Die Christlichen hatten nämlich nichts eiligeres zu tun, als sich in die Arbeitsplätze der Ausgesperrten einzuschleichen und die Arbeitswilligen zu organisieren.

Diese Unterstützung ihrer arbeitserfeindlichen Pläne ist den Unternehmern eben recht, zumal sie gerade die Wirtschaftskrise als geeigneten Zeitpunkt für eine Verschärfung ihrer gegen die soziale und wirtschaftliche Selbständigkeit der Arbeiterschaft gerichteten Bestrebungen ansehen. Die weitgehendste Unterstützung dieser Bestrebungen erwarten und erhalten sie von den Behörden und Gerichten, und unter der Devise: „Schutz den Arbeitswilligen“ stellt sich die behördliche Unterstützung der Unternehmerinteressen immer mehr als ein ausnahmegesetzlicher Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht und das Koalitionsrecht der Arbeiterschaft dar. Die Behörden fragen auch keinen Augenblick danach, ob es sich um ein berechtigtes Vorgehen der Arbeiter bei Streiks und ob es sich um ein unberechtigtes Vorgehen der Unternehmer bei Aussperrungen handelt. Sie fragen nicht nach den schlechten sozialen Verhältnissen der Arbeiterschaft und übersehen ganz offensichtlich den Umstand, daß es sich bei den organisierten und kämpfenden Arbeitern und Arbeiterinnen im Gegensatz zu den arbeitswilligen und unsolidarischen Elementen um den sozial wertvolleren Teil der Arbeiterklasse handelt. Für die Behörden sind lediglich die Interessen und Wünsche der kapitalistischen Herrenmenschen maßgebend und deshalb sehen sie in den lieben Arbeitswilligen „Haarzerhaltende“ Elemente, zu deren Schutz die bestehenden Bestimmungen mit aller Schärfe zur Anwendung zu bringen seien. Wie weit es in dieser Hinsicht schon gekommen ist, läßt so recht ein Vorgang erkennen, der sich nämlich des letzten großen Pflanzarbeiterstreiks in Nürnberg zutrug. Da wurde eine Arbeitswillige, die durch zwei streikende Arbeiter vergebens zur Uebung der Solidarität aufgefordert worden war, zweimal durch einen Schutzmänn zur Erstattung einer Anzeige aufgefordert, obwohl sie ausdrücklich erklärt hatte, in keiner Weise weder beleidigt, genötigt noch bedroht worden zu sein. Der Schutzmänn fertigte trotzdem eine Anzeige an! Vor Gericht aber erklärte die Arbeitswillige unter

Eid, dem Schutzmänn mindestens zehnmal erklärt zu haben, keine Anzeige erstatten zu wollen, da ihr nichts Ungesetzliches zugefügt worden sei. Das Gericht erkannte trotzdem auf einen Tag Gefängnis.

Den Arbeitern dienen aber all die Vorgänge und Bestrebungen der vereinigten Arbeiterfeinde dazu, unermüdet auf die Stärkung ihrer Organisation bedacht zu sein, um so mit steigendem Erfolg der Ausbeutung ihrer Notlage begegnen zu können.

Die internationale Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1912.

II.

Die Jahreseinnahme und -Ausgabe aller Gewerkschaften betrug in 15 berichtenden Ländern 180 bzw. 144 Millionen Mark, der Kassenbestand in 13 Ländern sogar 240 Millionen Mark. Hierbei fehlen die Angaben besonders aus Frankreich, Spanien, Vereinigte Staaten usw. Von den einzelnen Ausgabeeposten seien hervorgehoben: Reise- und Umzugsunterstützung 2,06 Mill. Mk. (in 12 Ländern), Arbeitslosenunterstützung 21,67 Mill. Mark (15), Krankenunterstützung 27,78 Mill. Mk. (15), Invalidenunterstützung 9,45 Mill. Mk. (11), Sterbegeld 12,92 Mill. Mk., Sonstige Unterstützungen 2,96 Mill. Mk., Unterstutzungen insgesamt 76,88 Mill. Mk. (15), Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen 38,44 Mill. Mk. (14), Verbandsorgan und Bibliotheken 9,75 Mill. Mk. (14), Agitation 6,06 Mill. Mk. (10), Verwaltungskosten 27,45 Mill. Mk. (14) usw.

Auf die dem F. G. V. angeschlossenen Organisationen entfallen von den obigen Summen: Jahreseinnahme 107,86 Mill. Mk., Jahresausgabe 83,68 Mill. Mk., Kassenbestand 113,50 Mill. Mk. Hierfür lagen Berichte aus Großbritannien, Frankreich, Italien, Spanien und Vereinigte Staaten, also für über die Hälfte der angeschlossenen Mitglieder nicht vor. Ein Vergleich dieser Zahlen mit den für alle Gewerkschaften zitierten ergibt — und das ist bei einem Vergleiche der Leistungen für die Unterstützungsrichtungen noch auffälliger —, daß im Allgemeinen die wirklich leistungsfähigen Organisationen auch ihren resp. Landeszentralen und damit dem F. G. V. angehören.

Eine große Verschiedenheit in ihren Einrichtungen weisen besonders die gewerkschaftlichen Landeszentralen der einzelnen Länder auf. Das geht schon aus der Beitragsleistung ihrer angeschlossenen Organisationen hervor. Dieselbe beträgt pro Mitglied und Jahr: in Italien 10 Centimes, in Belgien 16, in Deutschland 20, in Rumänien 18—36, in Dänemark und den Vereinigten Staaten 42, in Oesterreich 54, in Bosnien 48—260, in Holland 52—62, in Schweden 84—168, in Kroatien 110, in England 87 bzw. 175, in Finnland 240, in Norwegen 583 Centimes, in Ungarn dagegen 2½ Prozent und in Rumänien 10 Prozent der Gesamteinnahme der betr. Gewerkschaft. Diesen Beiträgen entsprechen natürlich auch die Leistungen der einzelnen Landeszentralen. Manche derselben haben die Streitunterstützung in einem gewissen Umfang zentralisiert. So entfallen von der Gesamtausgabe von 1,94 Mill. Mk. der englischen Landeszentrale nicht weniger wie 1,85 Mill. Mk. auf Streiks und Aussperrungen, der Rest auf Drucksachen und Verwaltung, während z. B. die deutsche Landeszentrale, bei einer Gesamtausgabe von 444 000 Mk., allein 168 000 Mk. für Agitation ausgab, d. i. mehr wie alle anderen berichtenden 13 Landeszentralen zusammen genommen, dagegen gar nichts für Streiks.

Ueber die Beitragsleistung der einzelnen Mitglieder der den Landeszentralen angeschlossenen Gewerkschaften wird leider nur aus neun Ländern mit 3 442 373 Mitgliedern gegenüber der gleichen Zahl von Ländern mit 3 546 087 Mitgliedern im Vorjahre. Dieses Mal berichtet nämlich Finnland, während die Angaben für Italien fehlen. Ein Vergleich der Statistiken für 1911 und 1912, der sich leicht ziehen läßt, da die Zahl der erfaßten Mitglieder annähernd die gleiche blieb, ergibt für die berichtenden Länder erneut eine Wendung zum Besseren, d. h. zu höheren Beiträgen. Es zählten nämlich einen Jahresbeitrag unter 10 Franken im Jahre 1912 nur 64 398 Mitglieder (gegen 424 340 im Vorjahre), 10—15 Fr. 150 660 (199 080), 16—20 Fr. 363 963 (339 910), 21—25 Fr. 315 265 (228 317), 26—30 Fr. 655 305 (559 098), 31—35 Fr. 610 494 (564 569), 36—40 Fr. 403 068 (425 993), 41—45 Fr. 111 362 (76 111), 46—50 Fr. 547 829 (534 385), 51—55 Fr. 33 778 (32 576), 56—65 Fr. 38 920 (21 770), 66—75 Fr. 74 908 (68 611), 76 bis 85 Fr. 22 323 (24 494), 86—95 Fr. 8339 (22 766), 96—105 Fr. 17 522 (11 537), 106—115 Fr. 22 271

Der Hammer.

Von Th. W. Iff = Friedenau.

(Fortsetzung.)

Selbst in der Kirche und bei den kirchlichen Zeremonien behielt der Hammer seine symbolische Bedeutung bei. Durch Hammerschläge auf die vermauerte Furtie von St. Peter eröffnet der Papst das Jubeljahr. Der diesem Zweck dienende Hammer ist freilich kein gewöhnlicher

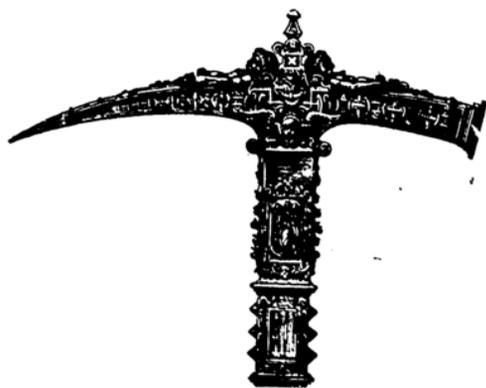


Abbildung 5.

Der goldene Jubiläums-Hammer.

Hammer, sondern ein Erzeugnis der Goldschmiedekunst; Abbildung 5 zeigt den aus vergoldetem Silber hergestellten Jubiläumshammer des Papstes Julius III., mit dem dieser das Jubeljahr 1500 eröffnete, ein berühmtes Kunstwerk, das sich gegenwärtig im bayerischen Nationalmuseum zu München befindet.

Wir kennen und verwenden eine große Anzahl von Hämmern, die nach Form und Verwendungszweck, nach Material und Gewerbe, denen sie dienen, sehr verschieden sind. Wir unterscheiden am Hammer Hammerkopf und Stiel, letzteren auch Helm genannt, was wohl von Halm, dem Stiel der schweren Mehre, abgeleitet ist. Der pyramidal geformte Hammerkopf besteht gewöhnlich aus verstärktem Eisen oder auch wohl ganz aus Stahl, wie es besonders bei den kleineren, für feinere Arbeiten bestimmten Hämmern, so dem Goldschmiedes-, Mechaniker-, Uhrmacher-Hammer usw. der Fall ist. Der Stiel geht durch den Schwerpunkt des Hammerkopfes, muß mit Keilen gehörig befestigt werden und soll aus zähem und widerstandsfähigem Holz, am besten aus Karolina-Hidory-Holz, bestehen. Der Hammerkopf hat zwei Aufsatzflächen oder Schlagsseiten, die durch Verflähen genügend hart sind. Die breite, zumeist quadratisch, seltener rund gehaltene Aufsatzfläche heißt die Bahn, die schmale oder spitz zulaufende Aufsatzfläche hingegen die Finne oder auch Pinne. Die meisten Hämmer haben eine Bahn und eine Finne, einzelne Hämmer jedoch auch zwei Bahnen. Meistens ist die Bahn etwas konvex gehalten, seltener ganz eben und nur bei ganz wenigen Hämmern, wie etwa dem Gesenthammer, konkav. Die Finne steht für gewöhnlich senkrecht zum Stiel, läuft sie jedoch dem Stiel parallel, so heißt der Hammer Kreuzschlag oder Kreuzhammer. Das Gewicht des Hammerkopfes liegt zwischen einem Zehntel und zwölf Kilogramm und beträgt bei dem Handhammer, auch Pant- oder Schmiedehammer genannt, bis zu zwei Kilogramm; die Hammer mit schwererem Kopf, zumeist drei bis zwölf Kilogramm wiegend, die mit beiden Händen zu führen sind, heißen Worschlag- oder Zu-

schlaghammer. Die zahlreichen verschiedenen Hammerformen gibt Abbildung 6 wieder, in

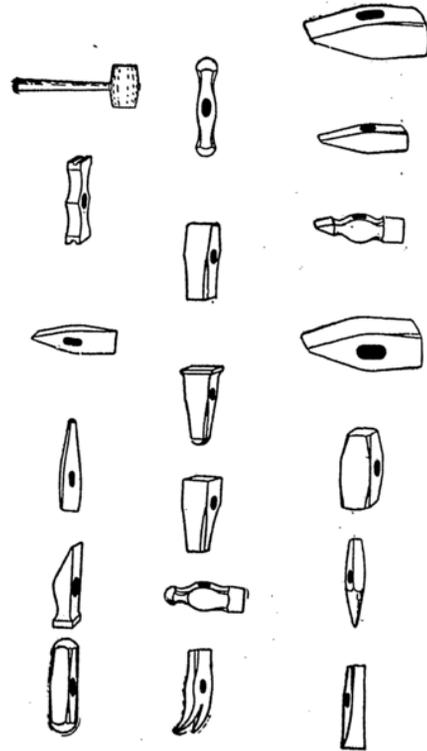


Abbildung 6. Unsere Hämmer.

welcher wohl jeder Arbeiter, der mit dem Hammer zu tun hat, sein Werkzeug wiederfinden dürfte.

Sobald die statistische Berichterstattung weniger Lücken aufweist, wird man auch daran gehen, die genannten Beitragssätze in Vergleich zu stellen zu den Leistungen der Gewerkschaften auf den verschiedensten Gebieten. Solche Vergleiche, die sich zurzeit nur für einige wenige Länder machen lassen, würden ohne Zweifel prächtiges Beweismaterial für die Notwendigkeit und Nützlichkeit großer, gut zentralisierter und finanziell kräftiger Gewerkschaften liefern. Aber gerade für die Länder, für welche die Anwendung aus solchen Lehren noch gezogen werden muß, wenigstens für einen beträchtlichen Teil der dortigen Gewerkschaftler, wie England, Frankreich, Vereinigte Staaten usw., fehlen die erforderlichen Unterlagen dazu noch vollständig. Auch für die meisten anderen statistischen Details ist man in bezug auf diese Länder leider immer noch auf die Statistiken der Regierungen angewiesen, die aber in keinem Falle, auch wenn sie nicht direkt tendenziös sind, den gewerkschaftlichen Bedürfnissen genügen können.

Das gilt vornehmlich von den so überaus wichtigen Statistiken über Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen, Tarifvertragswesen usw. Es liegt daher sehr im Interesse der Bewegung, wenn auch die Landeszentralen, welche dies bisher unterließen, einer eigenen Gewerkschaftsstatistik ihre Aufmerksamkeit widmen. Erst dann wird es auch dem F. G. B. möglich sein, eine so sehr nötige internationale Streikstatistik usw. zu bearbeiten.

Den Abschluß des ersten Bandes bilden die Sonderberichte der einzelnen Landeszentralen.

Der zweite Teil des Bandes, der die internationalen Berufssekretariate behandelt, ist nicht minder wichtig und anregend. Mit Sonderberichten sind diesmal 25 von den bestehenden 32 Sekretariaten gegen 19 im Vorjahre vertreten. Soweit dies nicht schon im vorjährigen Berichte geschehen, berichten sie vornehmlich über die Entwicklung der internationalen Beziehungen in den einzelnen Berufen, im übrigen auch über die wichtigsten Ereignisse des Berichtsjahres.

Dem Vorberichte des Genossen Legien entnehmen wir über diese Berufssekretariate das Folgende:

Außer Hämmern aus Eisen gibt es auch solche aus weicherem Metall, wie Kupfer, Bronze, Messing, Zinn, Blei usw., sogenannte Montierhämmer, die dort gebraucht werden, wo das Arbeitsstück eine gewisse Schonung verlangt; in der Zimmererei und Holzbildhauerei endlich werden Holzhämmer gebraucht, die aus möglichst hartem und widerstandsfähigem Holz, wie Buchbaum, Buchholz, Kornelrösche, Weißbuche und dergl. hergestellt werden. Der Stiel soll aus möglichst zähem Holz bestehen, zumeist wird das sehr zähe Karolinn-Gidorholz dazu verwendet. Die Befestigung des Stiels geschieht von altersher in sehr einfacher Weise, indem er fest in das Hammerloch eingerammt und in diesem durch Keile befestigt wird. Hierbei ist es nun allerdings nicht zu vermeiden, daß sich der Stiel im Laufe der Zeit lockert und unter Umständen, bei besonders kräftigen Schlägen, abspringt, wodurch auch schon oft mehr oder weniger schwere Unglücksfälle hervorgerufen worden sind. Dem Zweck, das Lockertwerden und Abspringen des Hammerkopfes zu verhüten, dient jetzt eine neue Hammerkonstruktion, bei der besonders die Art der Stielbefestigung bemerkenswert ist und die in Abbildung 7 wiedergegeben ist. Bei diesem Hammer ist der Holzstiel der Länge nach durchbohrt und am Einstekende etwa zehn Millimeter weit aufgeschlitzt, so daß er leicht in das Hammerloch gesteckt werden kann. Ist das geschehen, so wird durch den durchbohrten Stiel ein kräftiger Verstärkungsdraht geschoben, der an beiden Enden mit Schraubengewinde versehen ist. Auf das obere Ende des durchgesteckten Drahtes wird der in der Abbildung ebenfalls wiedergegebene scharfkantige Keil gesetzt, der dann durch Aufsetzen und Abdrehen der Schraubennutter an dem unteren Ende des Drahtes fest angezogen wird. Hier-

Die größte Mitgliederzahl weist die internationale Verbindung der Metallarbeiter auf, und zwar mit 1 106 003. Dann folgen, wie Tabelle I ausweist, die Transportarbeiter mit 881 950, die Holzarbeiter mit 393 355, die Fabrikarbeiter mit 298 001, die Buchdrucker mit 137 451, die Brauereiarbeiter mit 130 892, die Schuhmacher und Lederarbeiter mit 105 600, die Zimmerer mit 83 863, die Steinarbeiter mit 75 000, die Maler mit 72 074, die Arbeiter öffentlicher Betriebe mit 72 025, die Bäcker mit 68 681, die Buchbinder mit 49 906, die Lithographen 35 923, die Hutarbeiter mit 32 913, die Glasarbeiter mit 29 230, die Hotel- und Restaurantangestellten mit 20 529, die Sattler mit 20 119, die Töpfer mit 16 114, die Diamantarbeiter mit 15 212, die Kürschner mit 5863 und schließlich die Friseur mit 4850 Mitgliedern.

Dazu muß allerdings bemerkt werden, daß die erste Stelle den Bergarbeitern gehört, die rund 1 1/2 Millionen Mitglieder zählen sollen. Von ihnen war eine Beantwortung der Statistik nicht eingegangen, ebensowenig von den Textilarbeitern mit rund 800 000 Mitgliedern, von den Schneidern mit rund 100 000, von den Tabakarbeitern mit rund 50 000, von den Sattlern und Handlungsgehilfen mit je rund 30 000 Mitgliedern. Insgesamt gehören also schon rund 6 1/4 Millionen Gewerkschaftsmitglieder den internationalen Berufssekretariaten an.

Die weiteste Ausdehnung hat die internationale Organisation der Holzarbeiter, die sich auf 20 Länder erstreckt. Die Buchdrucker sind in 18, die Transportarbeiter in 17, die Steinarbeiter in 16, die Hutmacher und die Lithographen in je 15, die Glasarbeiter in 14, die Bäcker, die Buchbinder und die Schuhmacher und Lederarbeiter in je 13 und die Maler in 10 Ländern dem internationalen Sekretariat angeschlossen.

Die Ausdehnung der internationalen Verbindung sowie die Zahl der Mitglieder der angeschlossenen Organisationen ist nicht nur von der Dauer des Bestehens eines internationalen Sekretariats, sondern auch von dem Stand und der Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen eines Berufes in den einzelnen Ländern abhängig. Das zeigen die vorstehenden kurzen Angaben über die Mitgliederzahl der in den internationalen Berufssekretariaten vereinigten Gewerkschaften, wie auch der Ausweis darüber, auf wieviel Länder die internationale Verbindung sich erstreckt.

Das gleiche gilt bezüglich des inneren Aufbaues der internationalen Organisation. Je fester gefügt die nationalen Organisationen sind, desto bestimmtere Vereinbarungen über die gegenseitige Hilfeleistung in den wirtschaftlichen Kämpfen lassen sich treffen. Heute sind, weil die Stärke und Leistungsfähigkeit der beteiligten Organisationen in den einzelnen Ländern sehr verschiedenartig ist, in den meisten internationalen Verbindungen noch keine festen Regeln für die Hilfsaktionen gegeben. Die gegenseitige Unterstützung bei Streiks und Aussperrungen ist hier eine freiwillige. Entsprechend dem organisatorischen Ausbau der einzelnen internationalen Verbindungen ist auch die Beitragshöhe und die Einnahme an Beiträgen sehr verschiedenartig, wie die Tabellen ausweisen. Durch die Erhöhung der Beiträge wird jedoch nicht nur die Unterstützung in wirtschaftlichen Kämpfen bedingt, sondern auch die sonstigen Einrichtungen der internationalen Berufssekretariate. Diese geben zum Teil in bestimmten Fristen erscheinende Zeitungen heraus, durch die alle angeschlossenen Organisationen über alle Vorgänge in den Berufen unterrichtet werden. Die Handlungsgehilfen, Lithographen, Metallarbeiter, Textilarbeiter und Holzarbeiter haben ein monatlich in drei, zum Teil in vier Sprachen erscheinendes Bulletin. Die Transportarbeiter lassen ihr Blatt vierteljährlich erscheinen, geben aber wöchentlich eine Korrespondenz heraus. Andere internationale Berufssekretariate lassen ihr Bulletin in längeren Fristen oder nach Bedarf erscheinen. Diese Verschiedenartigkeit der Einrichtungen bedingt eine verschiedene Beitragsbemessung. Sobald die Berichterstattung der internationalen Berufssekretariate eine vollständige geworden ist, wird es möglich sein, eine Uebersicht über die von den einzelnen Sekretariaten getroffenen Einrichtungen und die gegenseitig von den angeschlossenen Organisationen eingegangenen Verpflichtungen zu geben. Bis dahin müssen wir uns mit diesen wenigen allgemeinen Angaben begnügen.

Immerhin zeigen diese kurzen Auszüge, wie in allen Berufen und Ländern die Arbeiterschaft sich zu Schutz und Trutz zusammenschließt und wie erfolgreich sie ihre Organisationen im Sinne des Fortschrittes und der Kultur zu verwenden versteht. Daher ist das Studium des Berichtsbandes selbst jedem in der Arbeiterbewegung Tätigen nur dringend zu empfehlen. ab.

durch wird eine außerordentliche Festigkeit und Sicherheit des Holzstiels im Hammerloch verbürgt. Für größere Hämmer dürfte die Art der Stielbefestigung sehr zu empfehlen sein und wohl bald in allgemeinere Anwendung kommen, bei

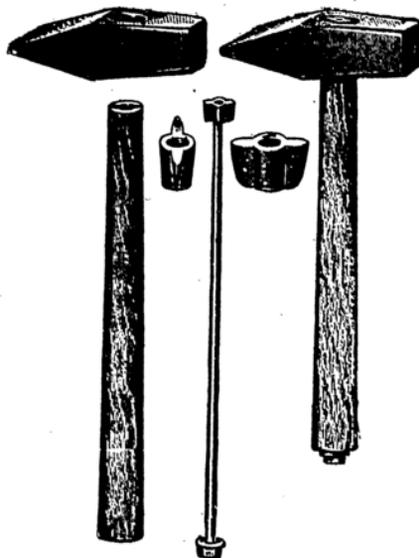


Abbildung 7. Neue Stielbefestigung.

kleineren Hämmern hingegen ist sie kaum anzuwenden.

Ein besonderes Kapitel in der Geschichte und Technik des Hammers sind die mechanischen oder Kraft-hämmer. Der Handhammer,

selbst der größte, ist doch immer nur zur Bearbeitung verhältnismäßig kleiner Werkstücke geeignet, an größeren Stücken, insbesondere an größeren Metallmassen, prallt er wirkungslos ab. In dem Maße jedoch, als die Technik fortschritt, machte sich auch die Notwendigkeit der Bearbeitung größerer Werkstücke, das Schmieden größerer Eisenmassen, und damit zugleich auch das Bedürfnis nach einem größeren und leistungsfähigeren Hammerwerkzeug geltend. Schon zeitig auch dachte man daran, die Naturkräfte zum Betriebe großer Hämmer zu verwenden, und die ersten Versuche dieser Art datieren bereits aus dem 13. Jahrhundert. Diese Versuche bewegten sich jahrhundertlang lediglich in der Richtung, die Kraft des fließenden Wassers, das von jeher die Betriebskraft der Wassermühlen, Pochwerke und ähnlicher Maschinen lieferte, auch zum Betriebe von Hammerwerken nutzbar zu machen. Die Form dieser früheren Kraft-hämmer, nach der Betriebskraft auch Wasser-hämmer genannt, war einfach die der gewöhnlicher Hand-hämmer, nur in bedeutend vergrößertem Maßstabe und versehen mit einer geeigneten Vorrichtung zum Antrieb vermittelt des fließenden Wassers. In dem einen Ende eines langen Balkens, der als Stiel diente, wurde der zentnerschwere Hammerkopf aufgesetzt, während das andere Ende des Balkens drehbar gelagert wurde. Der Antrieb erfolgte zumeist durch eine sich drehende Welle, auf der Daumen angebracht waren. Jeder Daumen griff bei seiner Umdrehung einmal an dem Hammerstiel an und hob ihn hoch; ließ dann der Daumen ab, so fiel der Hammer mit großer Wucht auf den Anstoß.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen.

Bauhen. Am 20. März fand eine mächtige be- suchte Mitgliederversammlung statt. Nach Ver- lesung und Annahme des Protokolls erteilte der Vorsitzende der Kollegin Wächter das Wort, die sich bereit erklärt hatte, einen Vortrag über Frauenleseabende zu halten. Der Vortrag wurde von den anwesenden Mitgliedern mit Beifall auf- genommen. Der Vorsitzende gab dann den Kartellbericht, aus dem man erfah, daß in diesem Jahre wieder verschiedene Veranstaltungen abge- halten werden. Auch wurde eine lebhafteste Dis- kussion über die Anstellung eines Geschäftsführers geführt. Zu Delegierten zum Gaugau nach Dresden wurden die Kollegen Mittrach und Wöckel, als Stellvertreter die Kollegen Semmer und Drath gewählt. Unter Verschiedenem gab Kollege Holtz die Abrechnung vom Veranügen. Der Vorsitzende erwähnte noch die Hittauer Ge- sellschaftsfahrt und bittet um starke Beteiligung. Ferner forderte er die Kollegen und Kolleginnen auf, die Volkszeitung zu lesen. Indem noch einige interne Angelegenheiten erledigt wurden, erfolgte Schluß der Versammlung.

(Eingeg. 22. 3.)

Karlsruhe. Mitglieder-Versammlung am 14. März. Der Vorsitzende gab bekannt, daß der sehr inhaltsreiche Gaubericht für das Jahr 1913 erschienen ist; des weiteren, daß die erst unglücklich erklärte Krankentassenwahl in der Berufungs- instanz für gültig erklärt wurde. Den Bericht vom Gewerkschaftskartell gab Kollege Nieger. Er erläuterte den Entwurf eines neuen Kartell- statuts, besonders die Beitragszahlung und das Delegierten-System. Zur Agitation in unserer Zahlstelle kam man nach reger Diskussion zu dem Entschluß, einen Weg zu bahnen, um die Ge- winnung von Mitgliedern zu erleichtern. Ein Antrag, ein Agitationskomitee von drei Kollegen zu bilden, wurde einstimmig angenommen. Ge- wählt wurden die Kollegen Nieger, Fehler und Bräuer. Als Ersatzdelegierter für das Kartell wurde Kollege W. Fehler bestimmt. Mit dem Wunsch, daß die Versammlungen besser als bis- her besucht werden mögen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

(Eingeg. 22. 3.)

Leipzig. Die letzte ziemlich gut besuchte Generalversammlung ehrte zunächst das Andenken der im verflochtenen Geschäftsjahr verstorbenen vier Kollegen und zwei Kolleginnen. Hierauf ergänzte Kollege Schulze den gedruckt vorliegenden Ge- schäftsbericht. So ist es vor allem der Krise zu- zuschreiben, daß im Jahre 1913 die Entwicklung der Gewerkschaft nicht so vorwärts gegangen ist, wie es nach der aufgewandten Arbeit und Mühe hätte sein müssen. Trotzdem ist auf den einzelnen Gebieten erfolgreich gearbeitet worden. So ist wieder eine Steinschleiferkommission ins Leben gerufen worden, die sich zur Aufgabe gemacht hat, die Agitation im Steindruck zu beleben, die durch die langwierigen Prozesse mit Stein- druckereibesitzern sehr beeinträchtigt worden war. Die Aufrückerfrage hat uns zwölf Kollegen arbeitslos gemacht. Aber auch an Lohn- bewegungen ohne Streik hat es nicht gefehlt. Wenn auch die Erfolge nicht riesig sind, so zeigen sie doch, daß der einseitige Prinzipalstarif durch- aus noch nicht das Allheilmittel gegen die Ge- werkschaft ist. Für das Geschäftsjahr 1914 sind eine Anzahl Bewegungen in größeren Druckereien in Vorbereitung. Doch die Organisationsleitung muß ihre Maßnahmen von den Verhältnissen in den einzelnen Betrieben abhängig machen. Redner ging des Näheren auf das Zusammenarbeiten innerhalb des Verwaltungskörpers ein und be- tonte, daß in den letzten Jahren Meinungs- verschiedenheiten nicht hervorgerufen seien und da- her das Zusammenarbeiten ein gutes genannt werden kann. Doch von der gesamten Kollegen- schaft ist dringend zu erwarten, daß sie mehr Interesse an dem Organisationsleben zeigt. So ist vor allem ein besserer Besuch der Werkstuden- versammlungen zu wünschen, wenn eine Besserung der Verhältnisse im Beruf eintreten soll. Hierauf gab Kollege Abend den Bericht vom Arbeitsnachweis und betonte, daß die Arbeitsver- mittlung eine viel bessere sein würde, wenn die Mitglieder die in ihren Betrieben frei werdenden Stellen sofort im Bureau melden würden, damit sie von unseren Arbeitslosen besetzt werden könnten. Den Rassenbericht gab Kollege Wolten; von seinem ausführlichen Bericht seien nur die Gesamtsammen der Ein- und Ausgaben erwähnt. 1913 betragen die Einnahmen 45 609,55 Mk., denen eine Ausgabe von 39 522,70 Mk. gegenübersteht. In der hierauf folgenden Diskussion beantragten zunächst die Revisoren, dem Kollegen Wolten Entlastung zu erteilen, dem einstimmig zu- gestimmt wurde. Anträge aus der Mitgliedschaft

sind nicht eingegangen, so daß nur über einen An- trag der Verwaltung verhandelt wurde, wonach nur dasjenige Mitglied Waiferunterstützung er- halten soll, welches auch die beschlossenen Mai- markten gelebt hat. Dieser Antrag wurde ein- stimmig angenommen. Vom Kollegen Schnelle ist ein Antrag auf Aufhebung der Unterführung bei militärischen Übungen eingegangen, derselbe wurde gegen 25 Stimmen abgelehnt. Es wurde ferner beantragt, die Remuneration für die Ver- waltung auf 150 Mk. und für den Kassierer auf 125 Mk. zu bemessen, dem wurde einstimmig zu- gestimmt. Bei der Neuwahl der Ortsverwaltung wurden die Kolleginnen König und Großmann und die Kollegen Kerschmar, Haug, Andra, Her- mann, Stamm und Dörfel gewählt. Als Erfab- personen kommen in Betracht die Kollegin Kurth und die Kollegen Ebermann, Thielmann und Süß. Nach einem Schlußwort des Kollegen Schulze fand die Versammlung ihr Ende.

(Eingeg. 20. 3.)

Rundschau.

Was die christlichen Gewerkschaften den Ar- beiterinnen bieten. Die christlichen Gewerkschaften setzen alle Hebel in Bewegung, um die Arbeiter- rinnen in ihre Gefolgschaft zu bringen. Dabei empfehlen sich die München-Glabbacher als die sozialen Heilsbringer für die Arbeiterschaft, vor- nehmlich für die Arbeiterinnen und die Arbeiter- rinnen. Wie es mit der sozialen Tätigkeit der Christen bestellt ist, das verrät die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“. Sie verweist auf die an- dauernd hohen Lebensmittelpreise und das Elend, das dadurch der Arbeiterschaft erwächst. Aller- dings auf die Ursachen der Verurteilung geht sie nicht ein. Sonst müßte sie ja gesehen, daß sie eine Folge der Rentumpolitik ist. Das Zentrum mitamt seinen sogenannten Arbeiterabgeordneten hat nämlich dem Wucherzolltarif und allen Lebensmittelfeuern zugestimmt. Und die Rölle und Steuern auf Lebensmittel verschulden es, daß Deutschland im Verhältnis zu den Arbeiterlöhnen die allerhöchsten Lebensmittelpreise der ganzen Welt hat. Die M.-Glabbacher Gewerkschafts- christen könnten nur einwenden, daß sie bei der Verabschiedung des Zollwuchertarifs nichts hätten ändern können. Sie haben aber schon, und zwar gegen die Beschlüsse christlicher Gewerkschaften, Lebensmittelfeuern zugestimmt, wodurch Tausende von Arbeitern empfindlich geschädigt wurden. Sie stimmen auch schon mit den Konservativen und Nationalliberalen gegen Arbeiterschuttforderungen katholischer Arbeitervereine. Und nun hat das politisch führende Organ der christlichen Gewerk- schaften, die Kölnische Volkszeitung, ganz offen erklärt, daß die christlichen Gewerkschaftsführer für den Wucherzolltarif eintreten, falls es zu einer Kündigung der Handelsverträge kommen sollte. Die Westdeutsche Arbeiterzeitung fordert denn auch keine Aufhebung der verteuernenden Lebens- mittelpreise und -Steuern. Das sogenannte Ar- beiterblatt gibt gewissermaßen den Arbeiterinnen und -Lächtern die Schuld, daß die Löhne nicht mehr zur Bestreitung des Haushalts ausreichen. Sie wirft den Arbeiterinnen vor, daß sie nicht zu hauswirtschaftlichen Unterrichts für Arbeiterinnen und -Lächter. Um den Lebensmittelpreis zu retten, empfiehlt man den Frauen, billiger zu wirtschaften. Die Arbeiterinnen sollen sparen, damit die Agrarier lustig plündern können. Diese Arbeiterpolitik, wie die christlichen Gewerkschaften sie fördern wollen, betreiben die Agrarier und Scharfmacher allein schon mehr als genug. Die Vorgänge beweisen zur Genüge, daß für eine denkende Arbeiterin in einer christlichen Gewerk- schaft kein Platz sein kann.

Die Papiermühle auf der buchgewerblichen Weltausstellung Leipzig 1914. Nachdem be- schlossen worden war, auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik die 200 Jahre alte Haynsburger Papiermühle als eines der interessantesten Objekte zu zeigen, wurden deren Betriebseinrichtungen von dem technischen Direktor der Ausstellung, Kaiserlichen Baurat Dr. Nicolaus, geprüft. Bei dem ehr- würdigen Alter der Mühle waren natürlich ein- zelne Teile haufällig geworden, so daß sich deren Reparaturung resp. Ergänzung nötig machte. Ehe man daran denken konnte, die Mühle zwecks Ueberführung auf die Ausstellung zu verladen, mußte sie in ihre Bestandteile zerlegt und zurecht gemacht werden. Bei dieser Arbeit mußte man Sorge tragen, daß die historische Treue bewahrt, dabei aber doch vollkommene Betriebssicherheit erreicht wurde. Nunmehr liegt die Mühle in ihre einzelnen Teile zerlegt vollkommen versandfertig

da, doch muß mit dem Versand selbst getarret werden, bis der Bau des Bahnhofes Haynsburg beendet ist. Näher wird die Mühle nach der Ausstellung überführt werden und wie einst in dem idyllischen Winkel am alten Elsterflusse werden dann auf der Buchgewerbeausstellung ihre Räder klappern. Den Betrieb der Mühle übernimmt die Firma J. W. Sanders in Bergisch- Gladbach, die genau in der alten Weise aus Lumpen die verschiedensten, bei Kennern so beliebten Büttenpaaiere auf der Ausstellung her- stellen wird.

Ganz besonderen Wert gewinnen die Erzeug- nisse der Papiermühle dadurch, daß sie auch benutzt werden sollen, um alte Drucke in natur- getreuer Nachbildung anzufertigen. Zu diesem Zwecke sind an die alte Papiermühle historische Werkstätten angegliedert, in denen alte Lettern mit der Hand gegossen, zusammengefest und zum Drucken verwendet werden. Durch das Entsagen- kommen verschiedener Firmen, die die nötigen Ge- rättschaften zur Verfügung stellen, wird es ermög- licht werden, alte, besonders interessante Drucke neu herzustellen, die auf der Ausstellung auch zum Verkaufe gelangen sollen.

Aus dem Ausland. Eine Delegiertenkonferenz der englischen Organisationen der Arbeiter in Papierfabriken sowie der Buchdruckereihilfs- arbeiter beschloß einstimmig, den Mitgliedern den Zusammenschluß zu empfehlen. Die beiden Organisationen zählen zusammen 15 000 Mit- glieder.

Die dritte ordentliche Generalversammlung des österreichischen Verbandes der Buch- druckerei-Hilfsarbeiter wird am 31. Mai 1914 in Wien beginnen und sich besonders mit der letzten großen Lohnbewegung befassen.

Die neunte Generalversammlung des sü- dafrikanischen Buchdruckerverbandes findet in den Orlaganen in Johannesburg statt.

Das Ergebnis der letzten Lohnbewegung der Bucharbeiter in den baltischen Provinzen Rußlands, bei der eine ganze Anzahl der leitenden Kollegen auf administrativem Wege für 1-3 Monate ins Gefängnis gesteckt wurde, hat nicht alle Beteiligten befriedigt. Diese Unzu- friedenheit, zugleich mit den Zwiffligkeiten dar- über, ob Berufsorganisation oder Industriebew- band, hat nun zu einer bedauerlichen Spaltung der Bucharbeiter des Baltikums geführt, die hoffentlich nur vorübergehender Natur ist.

Türkei. Wie aus Budapest gemeldet wird, versucht eine Reihe von Auswanderungsagenten Arbeiter und ganze Arbeiterfamilien zur Aus- wanderung nach der Türkei zu verleiten, weil es dort jetzt nach dem Kriege überall an Ar- beitern fehle. Das türkische General-Konulat da- gegen warnt dringend vor beratigen Angeboten, weil man in der Türkei selbst nicht einmal für die vielen Zuzüger Arbeit finden könne, die aus den verlorenen Gebieten in das Innere des Landes flüchten.

Eingegangene Druckschriften.

Wie gelangt ein Unfallverletzter zu einer Entschädigung? Ein Führer durch das Unfall- versicherungsverfahren. Mit Mustern für Ein- gaben und einem Verzeichnis unentgeltlicher Rechtsauskunftsstellen. Von Dr. Rudolf Schlott- mann, Regierungsrat und ständ. Mitglied des Reichsversicherungsamts. Verlag von Julius Springer in Berlin. Kartonierte Einzelpreis 1,20 Mk.; 50 Exemplare und mehr je 1,- Mk.; 100 Exemplare und mehr je —,90 Mk.

Die Schrift will dem Unfallverletzten die Verfolgung seiner Rechte erleichtern und ihm als Führer durch das Unfallversicherungsverfahren dienen. Aus dem umfangreichen Gesetzeswerk der Reichsversicherungsordnung sind die in Frage kommenden Vorschriften herausgeholt und in die Sprache des täglichen Lebens übertragen. An notwendigen Erläuterungen und Beispielen fehlt es nicht, und die angefügten Muster für Eingaben, sowie das Verzeichnis unentgeltlicher Rechtsaus- kunftsstellen sind für den Rechtssuchenden ungenieß- wertvoll. Uebersichtlich und auch für den ein- fachen Leser verständlich, gibt die Schrift ein Bild vom Gang des Unfallversicherungsverfahrens und Ratsschläge für das Verhalten des Verletzten in den verschiedensten Fällen. Die vollständige Art der Erläuterung wird auch denen willkommen sein, die, ohne zu den Rechtssuchenden zu gehören, zur eigenen Belehrung einen Ueberblick über den Gang des Verfahrens in Unfallversicherungs- sachen gewinnen wollen.

Feberfalls sollte das Buch im Hause jedes Arbeiters, in allen Fabrikkontoren und sonstigen Bureau der Arbeitgeber, in allen Rechtsaus- kunftsstellen zu finden sein.